

Segregation, Konzentration, Dekonzentrationsstrukturen von Zuwanderern in deutschen Großstädten

Lauerbach, Teresa; Gödecke-Stellmann, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lauerbach, T., & Gödecke-Stellmann, J. (2019). Segregation, Konzentration, Dekonzentrationsstrukturen von Zuwanderern in deutschen Großstädten. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 32(2), 6-13. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-64106-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Teresa Lauerbach, Jürgen Götdecke-Stellmann

Segregation, Konzentration, Dekonzentrationsstrukturen von Zuwanderern in deutschen Großstädten

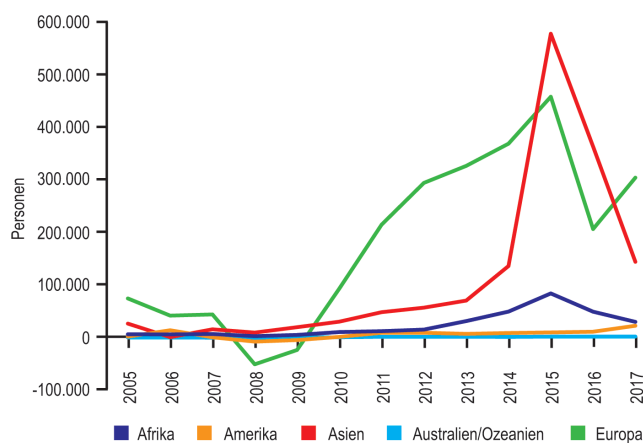
Der Beitrag geht von der Beobachtung einer vermehrten Zuwanderung aus dem Ausland in die Städte aus. Einerseits hat die Flüchtlingszuwanderung 2015/2016 zu einem Spitzenwert bei der Zuwanderung aus dem Ausland geführt, aber auch die Zuwanderung aus den osteuropäischen Staaten hat erheblich zugenommen. Die räumlichen Verteilungsmuster verschiedener Ethnien sind unterschiedlich ausgeprägt. Dies gilt für die großräumige Ebene ebenso wie für innerstädtische. Die Konzentration bzw. Dekonzentration der Zugewanderten wird vor diesem Hintergrund im ersten Schritt auf der regionalen Ebene der Kreise untersucht. Im zweiten Schritt wird dann der Blick auf die innerstädtische Ebene gelenkt.

1 Einleitung

Deutschland war in den letzten Jahren im besonderen Maße Ziel internationaler Migration, die insbesondere die Politik vor große Herausforderungen stellte. Allerdings sind eine hohe internationale Zuwanderung und die damit verbundene Integration von Ausländern in die deutsche Gesellschaft keineswegs neue Prozesse. In den 1960er zogen durch die Anwerbung von Gastarbeitern vor allem Personen aus dem südeuropäischen Raum nach Deutschland. Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre kam es aufgrund der Balkankrise zu weiteren umfangreichen Zuwanderungen.

In der jüngeren Vergangenheit seit Anfang der 90er Jahre nahm die Zuwanderung kontinuierlich ab, zeitweise zogen mehr Menschen aus Deutschland weg als zu. Erst seit ca. 2009 steigen die Zuwanderungszahlen wieder, anfangs vor allem aus europäischen Staaten (einschl. Türkei). Dies ist zum einen insbesondere auf die zunehmende Internationalisierung der Arbeits- und Bildungsmärkte zurückzuführen. Zum anderen führte die EU-Osterweiterung zu enormen Wanderungsbewegungen aus Südosteuropa in Richtung Deutschland. Hinzu kommen seit ca. 2013 hohe Zuzugsraten aus vorderasiatischen Staaten, aus denen aufgrund von Konflikten und Bürgerkriegen in der Region Millionen Menschen Richtung Westeuropa fliehen (Abb. 1).

Abbildung 1: Saldo der Außenwanderung nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten 2005 bis 2017



Quelle: Statistisches Bundesamt 2019

Teresa Lauerbach

Projektleiterin am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

teresa.lauerbach@bbr.bund.de

Jürgen Götdecke-Stellmann

Projektleiter am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

juergen.goeddecke-stellmann@bbr.bund.de

Schlüsselwörter:

Zuwanderung – ethnische Segregation – sozialräumliche Konzentration von ausländischen Bevölkerungsgruppen

Betrachtet man die Zuwanderungsströme etwas differenzierter nach Nationalitäten, so setzen sich die Zuzugsraten aus Europa hauptsächlich aus den Ländern Rumänien, Bulgarien, Polen, Albanien, Kroatien und Italien zusammen. Diese Zuzüge sind zu einem Großteil arbeitsmarktmotiviert, da durch verschiedene EU-Erweiterungsrunden das europäische Recht der Freizügigkeit auf einige dieser Länder ausgeweitet wurde. Aus den Krisengebieten Vorderasiens nahmen die Zuzugsraten insbesondere aus den Ländern Syrien, Afghanistan und dem Irak zu. Die Zuzüge schlugen sich letztendlich in Bestandszahlen nieder. Innerhalb eines Zeitraums von sieben Jahren zwischen 2010 und 2017 stieg etwa die syrische Bevölkerung in Deutschland um mehr als das 20-fache von knapp 30.000 auf über 675.000 Personen. Auch die Zahl der Rumänen vervielfachte sich in diesem Zeitraum und stieg auf über 600.000 Personen.

Innerhalb Deutschlands sind Regionen und Städte sowohl groß- als auch kleinräumig in unterschiedlichem Maß von der Zuwanderung betroffen. Zuwanderung folgt zum einen bereits bestehenden Verteilungsmustern, zum anderen wird sie zumindest in Teilen auch staatlich gelenkt. Es stellt sich also die Frage, wohin die Neuzugewanderten ziehen und wie sie sich verteilen. Ziel des vorliegenden Beitrags soll es daher zum einen sein, großräumig zu analysieren, wohin Menschen einzelner Nationalitäten in Deutschland ziehen und wo sie sich konzentrieren. Da ein Großteil der Neuzugezogenen in (große) Städte zieht, soll in einem weiteren Schritt untersucht werden, wie sich die Situation auf kleinräumiger Ebene darstellt und ob sich auch innerhalb von Städten Konzentrationen einzelner Nationalitäten feststellen lassen. Letztendlich stellt sich die Frage, welche Folgen dies für Deutschlands Städte und Regionen hat.

2 Großräumige Verteilung

Es gibt verschiedene Theorien, welche Motivationen hinter den Wanderungsmustern von Gruppen, die neu in ein Land einwandern, stehen. Neoklassische ökonomische Theorien basieren auf Unterschieden im Lohnniveau zwischen zwei Ländern bzw. den individuellen Kosten-Nutzen-Kalkulationen der Migrierenden. Diese meist arbeitsmarktmotivierten Wanderungen richten sich räumlich nach dem verfügbaren bzw. passenden Arbeitsplatzangebot im Zielland. Ein weiterer Ansatz ist die sogenannte Netzwerkmigration, die davon ausgeht, dass im Zielland bereits durch Pionierwanderer derselben ethnischen Herkunft Netzwerke aufgebaut wurden, an denen sich Neuzuwandernde (z. B. im Herkunftsland verbliebene Verwandte, Bekannte etc.) orientieren. Sie ziehen – zumindest vorerst – zu diesem Netzwerk, da hier bereits hilfreiche Unterstützungsstrukturen aufgebaut wurden, die bei der Ankunft im neuen Land helfen können. Hierdurch bilden sich ungleichmäßige Verteilungen verschiedener Nationalitäten Ankunftsland (vgl. Gans/Glorius 2014, S. 18ff.). Zumindest bei der aktuellen Zuwanderungswelle dürfte vor dem Hintergrund ohnehin bereits enger Wohnungsmärkte zudem die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum ein Verteilungsmotiv darstellen.

Betrachtet man die Verteilung ausländischer Personen in Deutschland insgesamt, so fällt vor allem das West-Ostgefälle auf, das nach wie vor vorherrscht. Die höchsten Ausländeranteile weisen die Großstädte und Metropolregionen auf. Noch immer ist die Verteilung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland stark durch das Migrationsverhalten der in den 60er und 70er Jahren angeworbenen Gastarbeiter geprägt, d.h. insbesondere in durch Industrie geprägten Regionen wie etwa Süd-West-Deutschland oder dem Ruhrgebiet.

Durch die hohen Zuwanderungsraten der letzten Jahre haben im Zeitraum zwischen 2010 und 2017 alle Kreise an ausländischer Bevölkerung gewonnen. Auch wenn die Veränderungen in absoluten Zahlen hier wieder in den Großstädten und Metropolregionen am höchsten sind, so ist die relative Veränderung am stärksten in den ostdeutschen Städten und Kreisen zu spüren. Hier hat sich die Zahl der Ausländer innerhalb dieses Zeitraums in einzelnen Kreisen mehr als vervierfacht (Abb. 2). Dies liegt natürlich an den sehr geringen Ausgangswerten, es zeigt jedoch, welche Auswirkungen dies auf die Wahrnehmung in der Bevölkerung haben kann.

Im Folgenden soll nun genauer auf die Verteilung einzelner Nationalitäten auf die Kreise Deutschlands eingegangen werden. Um Konzentrationen von Gruppen in einem Territorium zu messen, wird hier auf das Maß des Lokationsquotienten zurückgegriffen. Dieser ist eine Maßzahl für die relative Bedeutung einer Bevölkerungsgruppe innerhalb eines Teilgebiets (hier: Kreis) im Verhältnis zur Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppe im Gesamtgebiet (hier: Bundesgebiet), d. h. der Anteil einer Bevölkerungsgruppe in einem Teilgebiet wird dem Anteil dieser Bevölkerungsgruppe insgesamt gegenübergestellt. Ein Lokationsquotient unterhalb von eins gibt somit eine unterdurchschnittliche Bedeutung der Bevölkerungsgruppe im Verhältnis zum Gesamtgebiet an, ein Lokationsquotient über eins eine überdurchschnittliche Bedeutung.

Es kann in diesem Beitrag nur auf ausgewählte Nationalitäten eingegangen werden. Der Fokus liegt auf den Nationalitäten, die im Zeitraum 2010 bis 2017 absolut den größten Bevölkerungszuwachs aufwiesen: Syrien, Afghanistan, Rumänien und Bulgarien.

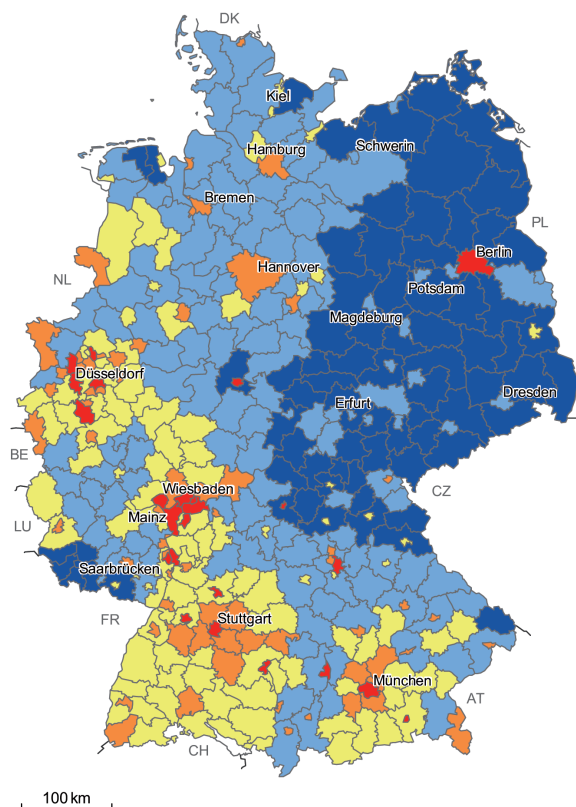
Großräumige Verteilung der Syrer

Noch im Jahr 2010 lebten nur ca. 29.500 Syrer in Deutschland. Sie konzentrierten sich hauptsächlich in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (Abb. 3). Im Jahr 2017 hatte sich die Zahl der in Deutschland lebenden Syrer auf über 675.000 erhöht. Da der Großteil der Neuzugezogenen als Flüchtlinge nach Deutschland kam, wurden sie vorerst nach dem Königsteiner Schlüssel¹ auf die Bundesländer verteilt. Es ist zu erkennen, dass die sehr starken Konzentrationen auf Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen im Jahr 2017 dadurch abgenommen haben und sich die syrische Bevölkerung nun gleichmäßiger über das Bundesgebiet verteilt, teilweise auch in ostdeutschen Bundesländern und in Baden-Württemberg.

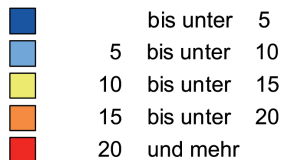
Beim Vergleich der Zahlen zwischen den Jahren 2016 und 2017 zeigt sich zudem die Tendenz, dass sich die Lokations-

Abbildung 2: Großräumige Verteilung der Ausländer in Deutschland

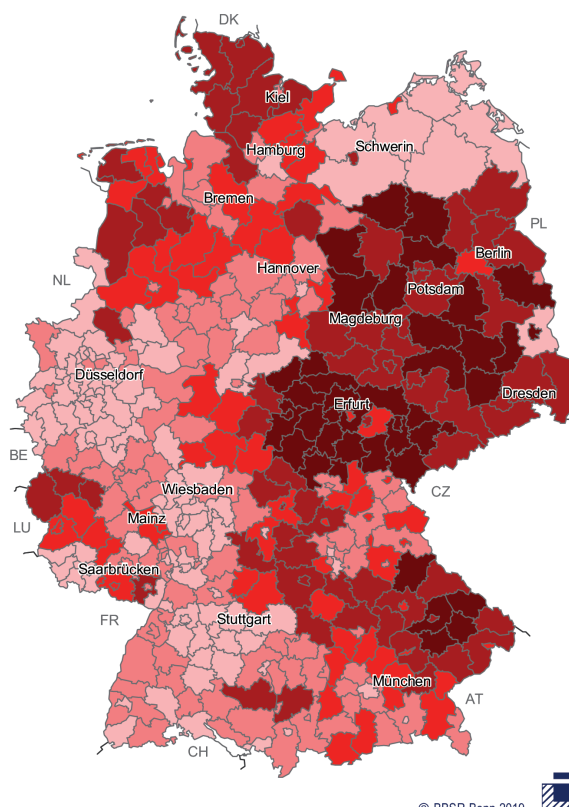
Ausländeranteile 2017



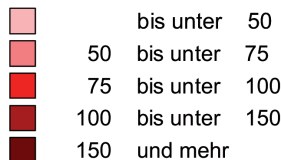
Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung in Prozent



Veränderung der Ausländerzahlen zwischen 2010 und 2017



Veränderung der Ausländerzahlen (abs.) im Zeitraum zwischen 2010 und 2017 in Prozent



© BBSR Bonn 2019



Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2019

Geometrische Grundlage: Kreise (generalisiert), 31.12.2016 © GeoBasis-DE/BKG

quotienten in den Kreisen, in denen die Zahlen bereits 2016 vergleichsweise hoch waren, bis 2017 noch einmal etwas erhöht haben, während sie hingegen in Kreisen mit Lokationsquotienten unterhalb von 1 in 2016 bis 2017 gesunken sind. Dies kann ein erstes Anzeichen für eine Umverteilung in der Fläche sein und dass es die Menschen doch eher wieder in Richtung der Ballungszentren zieht. Ein Beispiel hierfür ist Salzgitter, das relativ viel verfügbaren und auch preiswerten Wohnraum zur Verfügung hat. Hier hat sich der Lokationsquotient zwischen 2016 und 2017 von 3,69 auf 4,54 erhöht. Salzgitter war die erste Stadt, die einen Zuzugsstopp für Flüchtlinge erließ.

Großräumige Verteilung der Afghanen

Auch bei der afghanischen Bevölkerung lässt sich ein ähnliches Muster erkennen. Im Jahr 2010 lebten knapp über 50.000 Afghanen in Deutschland. Sie konzentrierten sich auf einige wenige Kreise, insbesondere in Hessen, Nordrhein-Westfalen und in und um Hamburg. Hamburg hat eine der höchsten Kon-

zentrationen von Afghanen in Europa, knapp ein Viertel aller in Deutschland lebenden Afghanen lebte 2010 dort. Historisch gesehen waren Kaufleute die ersten afghanischen Migranten, die nach Deutschland kamen, und siedelten sich daher in der Handelsstadt an. Die Universitäten Köln, Bonn und Bochum pflegten zudem schon seit dem frühen 20. Jahrhundert gute Beziehung zur Universität Kabul, sodass sich hier früh erste Konzentrationen afghanischer Migranten bildeten (vgl. Khaliq Kaifi, 2017). Diese blieben über die Jahre größtenteils erhalten und sind auch im Jahr 2010 noch zu erkennen – ein Anzeichen dafür, dass hier die Netzwerkwanderung bei nachziehenden Migranten eine zentrale Rolle spielte.

Mit der einsetzenden Fluchtzuwanderung zeigt sich auch bei den Afghanen ein ähnliches Muster wie schon bei den Syrern. 2017 lebten bereits 250.000 Afghanen in Deutschland. Die starken Konzentrationen lösten sich auf, da die zuwandernden Migranten über den Königsteiner Schlüssel deutschlandweit verteilt werden. 2016 wiesen einzelne Städte wie etwa

Schweinfurt extrem hohe Lokationsquotienten auf, da dort Außenstellen des BAMF, die auf Flüchtlinge aus Afghanistan spezialisiert waren, angesiedelt waren. Auch 2017 sind hier noch hohe Konzentrationen erkennbar, die Werte der Lokationsquotienten gingen aber bereits innerhalb dieses einen Jahres wieder deutlich zurück, sodass sich auch hier eine leichte Tendenz erkennen lässt, dass ein Weiterzug in andere Teile Deutschlands stattfindet.

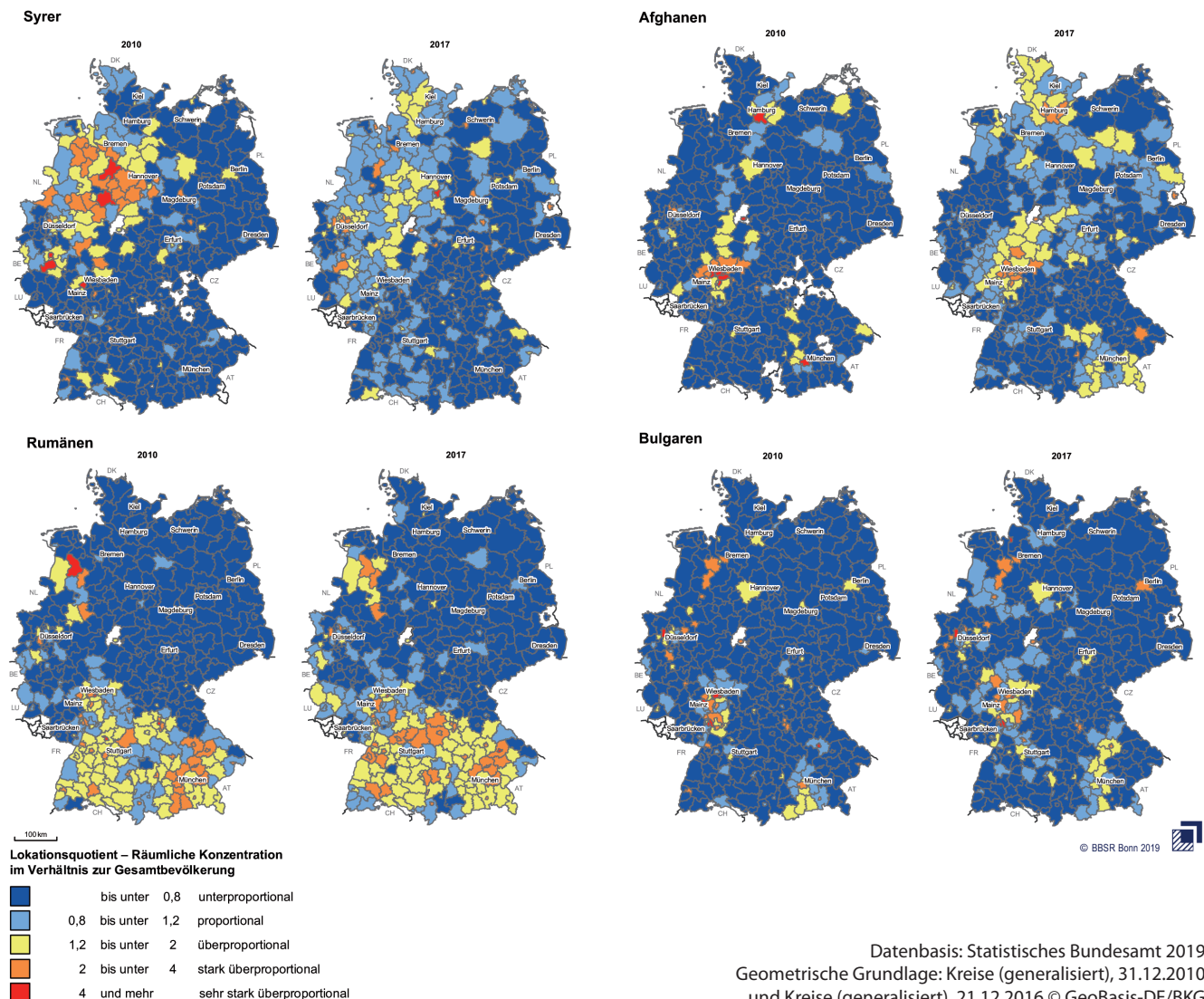
Großräumige Verteilung der Rumänen und Bulgaren

Der Beitritt Rumäniens und Bulgariens zur EU löste spätestens ab 2009 steigende Zuzüge in Richtung Westeuropa aus, die ebenfalls 2015 im Saldo einen Spitzenwert von über 100.000 Personen nur aus diesen beiden Ländern erreichte.

Es ist zu erkennen, dass die Verteilung rumänischer Zuwanderer im Bundesgebiet zum einen darauf basiert, dass ein Großteil der Personen auf dem Landweg aus Südosteuropa nach Deutschland einreist. Daher konzentriert sich die rumänische Bevölkerung hauptsächlich auf Süddeutschland,

insbesondere Südbayern, Baden-Württemberg und Südhesen. Da die Wandermotive rumänischer Zuwanderer vorrangig arbeitsmarktmotiviert sind, sind die Konzentrationen in den wirtschaftsstarken Regionen Süddeutschlands und auch in den ländlichen Regionen Niedersachsens höher, da es hier Möglichkeiten gibt, in der Industrie bzw. in der landwirtschaftlichen Produktion eingesetzt zu werden (vgl. Grosarth 2014). Zwischen 2010 und 2017 hat sich die rumänische Bevölkerung in Deutschland um knapp 500.000 Personen auf 615.000 erhöht und sich somit fast vervierfacht. Dies lässt sich in einer etwas zunehmenden Konzentration in süddeutschen Kreisen erkennen. Im Gegensatz zu den zuvor betrachteten Syrern und Afghanen, die nach dem Königsteiner Schlüssel auf die verschiedenen Bundesländer verteilt werden, lässt sich bei den Rumänen jedoch erkennen, dass sich die Verteilung auf die Regionen auch nach der Zuzugswelle seit 2009 kaum verändert hat, da sie ihren Wohnstandort frei wählen können. Ostdeutsche Kreise weisen nach wie vor größtenteils unterdurchschnittliche Konzentrationen auf.

Abbildung 3: Lokationsquotienten verschiedener Nationalitäten



Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2019
Geometrische Grundlage: Kreise (generalisiert), 31.12.2010
und Kreise (generalisiert), 21.12.2016 © GeoBasis-DE/BKG

Die Zahl bulgarischer Migranten ist sehr viel geringer und lag 2017 bei etwas über 300.000 Personen. Abbildung 7 zeigt, dass 2010 Konzentrationen vor allem in Großstädten wie Berlin, München, Nürnberg, dem Rhein-Neckar-Gebiet, dem Ruhrgebiet oder Bremen zu finden sind. 2017 haben sich die Konzentrationen teilweise verstärkt, sie begrenzen sich aber auf dieselben bzw. umliegende Kreise wie bereits 2010. Insbesondere in den arbeitsmarkstarken Regionen um München, Stuttgart, Frankfurt, aber auch in den ländlichen Kreisen Niedersachsens hat sich durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit die Arbeitsmigration erhöht.

Während der Großteil der Zuwanderung dieser beiden Nationalitäten nach Deutschland klassische Arbeitsmigration ist, so sind einzelne Städte wie Offenbach am Main, Duisburg, Gelsenkirchen, Bremerhaven, Neumünster oder Suhl von einer für die Städte problematischen Armutsmigration betroffen. Sie konzentriert sich auf Städte strukturschwächerer Regionen, häufig mit höheren Wohnungsleerständen und somit einem Angebot an günstigem Wohnraum. Dies führt teilweise zu verstärkter Wohnsegregation in einzelnen Stadtteilen, die die Kommunen vor unterschiedliche Herausforderung stellt.

Im Folgenden soll daher nun der Blick in die Städte gerichtet und analysiert werden, welche kleinräumigen Migrations- und Segregationsmuster vorherrschen. Auf Basis der Innerstädtischen Raumbearbeitung (IRB), einem kommunalstatistischen Datenkatalog mit Daten auf der Ebene von Stadtteilen, kann für einzelne Staatengruppen kleinräumig untersucht werden, ob und wo sie sich im Stadtraum konzentrieren bzw. wie sie sich verteilen.

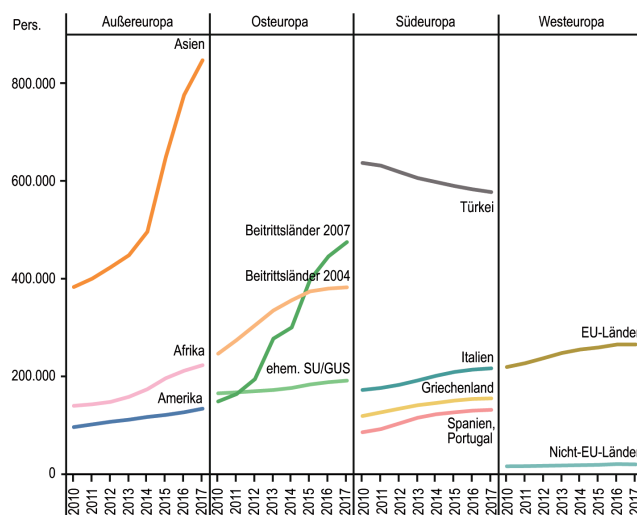
3 Kleinräumige Konzentrationstendenzen

Das IRB-Merkmalprogramm stützt sich in weiten Teilen auf Angaben der Einwohnermelderegister. Dazu gehören auch Angaben zur Staatsangehörigkeit der ausländischen Bevölkerung. Für die IRB werden diese Angaben nach sechs Staatengruppen zusammengefasst, die teilweise in Untergruppen aufgegliedert sind. Diese Zusammenfassung erfolgt einerseits aus Gründen des Datenschutzes, um zu kleine Fallzahlen in den einzelnen Zellen zu vermeiden, andererseits folgt sie inhaltlichen Überlegungen, die sich aus der Zuwanderungshistorie Deutschlands ableiten lassen. Die Gliederung der Staatengruppen im IRB-Merkmalskatalog orientiert sich sehr an der Anwerbepolitik früherer Jahre und folgt nicht den aktuellen Entwicklungen. Eine Revision des Merkmalskatalogs, die auf diese neueren Zuwanderungsmuster stärker eingeht, kann für die hier vorgenommenen Analysen noch nicht genutzt werden. Die Einwohnerregister der Städte enthalten Angaben zu den in der jeweiligen Stadt gemeldeten Personen und werden in der zusammengefassten Form dem BBSR auf Stadtteilebene übermittelt. Dies ermöglicht die Beobachtung struktureller Veränderung des Bevölkerungsbestandes nach Nationalitätengruppen im zeitlichen Verlauf.

Betrachtet man in einem ersten Schritt, wie sich der Bestand ausgewählter Bevölkerungsgruppen aus bestimmten Her-

kunftsregionen seit 2010 in den IRB-Städten entwickelt hat, werden einige markante Veränderungen deutlich. Auffällig ist der Rückgang bei der türkischen Bevölkerung. Von 2010 bis 2017 ist die Zahl der in den IRB-Städten lebenden Türken von rd. 640.000 auf 580.000 gefallen. Ein Grund könnten Einbürgerungen sein. Ein anderer ist die Rückwanderung in die Herkunftsgebiete. Diese Entwicklung läuft dem Trend entgegen, der sich bei den anderen Staatsangehörigkeitsgruppen zeigt. Hier wächst der Bevölkerungsbestand mehr oder weniger deutlich. Besonders ausgeprägt ist die Zunahme der aus Asien stammenden Bevölkerung. Die Zahl der Südeuropäer ist über die Jahre leicht angestiegen, wahrscheinlich ein Effekt der wirtschaftlichen Probleme dieser Herkunftsländer. Bedeutsamer als diese leichten Anstiege ist jedoch die Zunahme der Bevölkerung aus den EU-Beitrittsländern der Erweiterungs- runden von 2004 und insbesondere 2007.

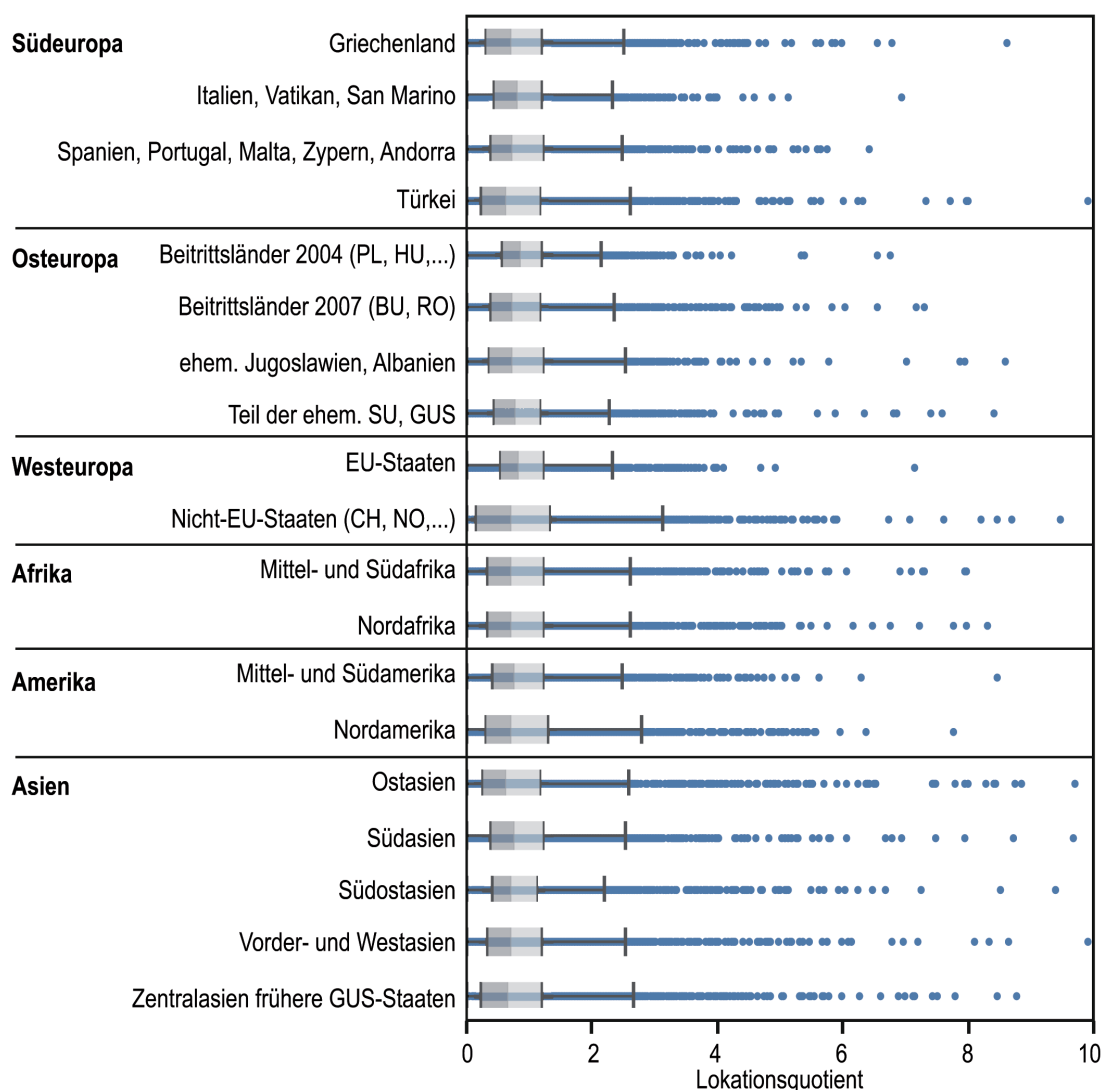
Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung nach Staatsangehörigkeiten in ausgewählten IRB-Städten



Quelle: Innerstädtische Raumbearbeitung der BBSR, Kommunalstatistiken der IRB-Städte

Dies alles zeigt: Die Stadtbewohnerschaft wird heterogener. Die Bevölkerung in den hier betrachteten 48 IRB-Städten ist zwischen dem 31.12.2010 und dem 31.12.2017 von rd. 20 auf 20,8 Mio. angewachsen. Die Zahl der Deutschen ist geringfügig von rund 17,3 Mio. auf 17 Mio. zurückgegangen. Zugenommen hat die Zahl der Ausländer. Lebten noch 2010 2,8 Mio. Ausländer in den 48 IRB-Städten, waren es am 31.12.2017 3,8 Mio. Der Bevölkerungszuwachs der Städte ist somit fast ausschließlich auf den Zuwachs der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen.

Abbildung 5: Verteilung der Lokationsquotienten nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten (2017)



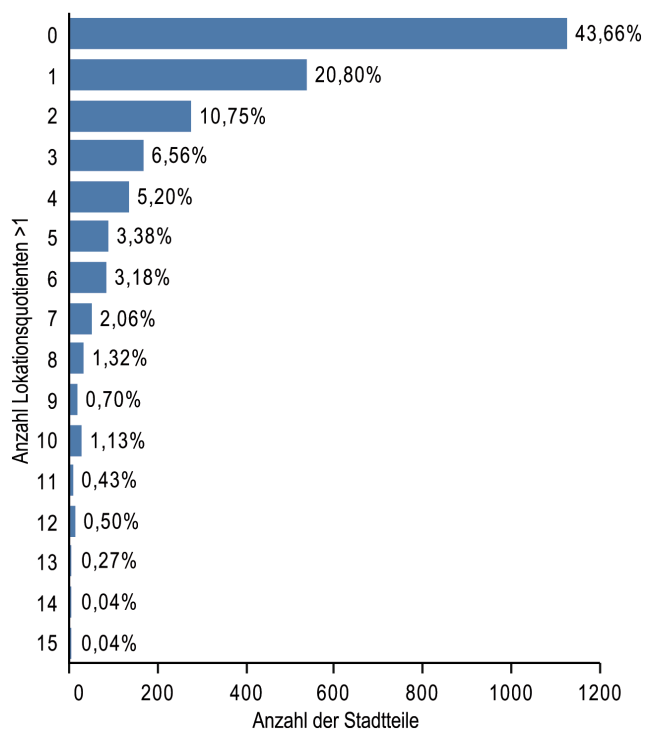
Quelle: Innerstädtische Raumbeobachtung, Kommunalstatistiken der IRB-Städte

Geht man weiterhin der Frage nach, wie sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den Stadtteilen konzentrieren, lassen sich verschiedene methodische Zugänge wählen. Ein Weg ist, wie schon oben dargestellt, den Lokationsquotienten der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in den Stadtteilen zu bestimmen. Werte größer 1 zeigen eine Überrepräsentanz der Bevölkerungsgruppe im Vergleich zur Gesamtstadt an. Entsprechend signalisieren Werte kleiner als eins eine Unterrepräsentanz.

Mit den IRB-Daten ist es so möglich, für die im Merkmalskatalog definierten Herkunftsregionen die Lokationsquotienten zu berechnen (Abb. 5). Die Scattergramme der Bevölkerungs-

gruppen weisen im Grundsatz eine hohe Ähnlichkeit auf. Zur Vermeidung von Verzerrungen von bevölkerungsarmen Stadtteilen (weniger als 500 Einwohner) sind diese nicht in die Auswertungen eingegangen. Der Wert des Medians liegt bei allen Bevölkerungsgruppen deutlich unter eins und zeigt damit eine Unterrepräsentanz an. Es treten nur vereinzelt sehr hohe Werte, d. h. größer fünf, auf, die auf eine starke Konzentration der Bevölkerungsgruppe in den jeweiligen Stadtteilen verweisen. Die Ursachen hierfür können unterschiedlich sein. Es können besondere Einrichtungen sein, die zu dieser Konzentration führen, aber auch spezifische Bedingungen dieser Stadtteile, die zur Konzentration dieser Bevölkerungsgruppe beitragen. Bestehende ethnische Communities, historisch gewachsenen

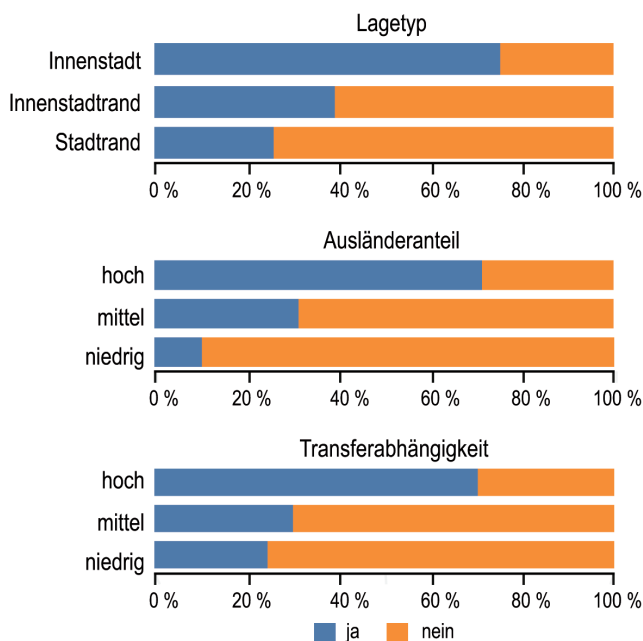
Abb. 6: Summe überproportional ausgeprägter Lokationsquotienten (2017)



sozialräumliche Strukturen, verfügbarer günstiger Wohnraum und anderes mehr, können erklärende Faktoren sein. Aufs Ganze gesehen, fallen aber die vergleichsweise moderate Konzentration der betrachteten Bevölkerungsgruppen in den Stadtteilen und die hohe Ähnlichkeit der Verteilungsstruktur über die Herkunftsregionen auf.

In fast der Hälfte der Stadtteile kommt es zu keiner höheren Konzentration einer oder mehrerer ethnischer Bevölkerungsgruppen, wenn man die Lokationsquotienten betrachtet (Abb. 6). In diesen Stadtteilen bleibt der Wert der Lokationsquotienten über alle Gruppen unter dem Wert eins. In rund 21 % der Fälle findet sich bei einer ethnischen Bevölkerungsgruppe eine erhöhte Konzentration, d.h. Werte von größer eins beim Lokationsquotienten. Zwei Bevölkerungsgruppen sind in 11 % der Stadtteile überproportional konzentriert. Die überproportionale Konzentration dreier oder mehr Bevölkerungsgruppen tritt bei einem Viertel der Stadtteile auf. Nur in wenigen Fällen kommt es zu überproportionalen Konzentrationen gleich mehrerer Bevölkerungsgruppen, die eine hohe ethnische Diversität anzeigen. Die Ursachen für die hohe ethnische Diversität im Stadtteil kann ohne weitere Kenntnis der Stadtteile nicht eingeordnet werden. Dies kann auf Einrichtungen im Stadtteil, ein spezifisches Wohnungsangebot, das Vorhandensein bestimmter ethnischer Communities oder anderes mehr zurückzuführen sein. Mithin kann es sich auch

Abb. 7: Anteil der Stadtteile mit überproportional ausgeprägten Lokationsquotienten bei zwei oder mehr ethnischen Gruppen (2017)



um Ankunftsquartiere handeln, was allerdings erst genauer zu untersuchen wäre.

Gehen wir weiter der Frage nach, wo sich in der Stadt diese Stadtteile befinden bzw. welche Charakteristik sie aufweisen, dann ergibt sich folgendes Bild. Stadtteile mit einer hohen Konzentration zweier oder mehrerer Nationalitäten finden sich besonders häufig in innerstädtischen Lagen. Wenig überraschend finden sich solche Stadtteile auch dort, wo schon viele Ausländer wohnen, d.h. die Ausländeranteile besonders hoch sind. In Stadtteilen mit einer ökonomisch schwachen Bevölkerung finden sich ebenfalls vermehrt hohe Konzentrationen einerner oder mehrerer Etnien. Hieraus ergeben sich durch den ethnischen Mix der Bevölkerung besondere Herausforderungen für die Kommunen, sei es im schulischen Bereich, sei es bei der Bereitstellung sozialer Infrastruktur für Kinder oder anderes mehr. Insofern weisen diese Stadtteile Eigenschaften auf, die einerseits günstig für die Ansiedlung Zugezogener sind, andererseits folgen hieraus sozialräumliche Dynamiken, die auf eine Verstärkung sozialer Polarisierungstendenzen in den Städten hindeuten. Die nachlassende Zuwanderung nach Deutschland entschärft diese Entwicklung. Nichtsdestotrotz steht die Stadtpolitik des Bundes vor der Aufgabe, diese Entwicklung nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern auch die Kommunen mit angemessenen Programmen bei der Bewältigung dieser Herausforderung zu unterstützen.

4 Fazit

Die Zuwanderung nach Deutschland aus dem Ausland hat nach 2015 deutlich nachgelassen. Damit entschärft sich der Zuwanderungsdruck in den Städten. Zu berücksichtigen ist, dass die relative Zunahme der Ausländer in den Städten Ostdeutschlands stärker ausgeprägt ist als in Westdeutschland. Die großräumigen Verteilungsmuster bei einzelnen Ethnien sind regional unterschiedlich ausgeprägt. Auch die Veränderung dieser Verteilungsmuster im Zeitverlauf (Syrer, Afghanen etc.) folgt unterschiedlichen Mustern. In den Städten sind räumliche Konzentration einzelner Ethnien in einzelnen Stadtteilen sehr unterschiedlich ausgeprägt und weisen vereinzelt Extremwerte auf, die in der Regel auf kommunale Einrichtungen hindeuten, was aber aufgrund der fehlender Standortangaben hier nicht weiter geprüft werden kann. Alles in allem bleibt die Konzentration ausländischer Bevölkerungsgruppen aber moderat.

Eine räumliche Kombination sozialer Problemlagen – gemessen über die Abhängigkeit der Bevölkerung von Sozialtransfers nach dem SGB II bzw. III in den Stadtteilen – mit hohen Lokationsquotienten einer oder mehrerer ausländische Bevölkerungsgruppen ist beobachtbar. Hieraus entwickeln sich auf kommunaler Ebene dauerhafte Integrationsanforderungen, insbesondere dort, wo ohnehin schwierige soziale Verhältnisse bestehen. Viele Zugewanderte, dies zeichnet sich ab, werden langfristig in Deutschland bleiben und eine Perspektive suchen. Für die Integration dieser Zugewanderten ist es erforderlich, entsprechende Angebote in den Bereichen Spracherwerb, Kita, Schule, Ausbildung etc. aufzubauen. Dies bedeutet für die Städte konkret, den Ausbau bzw. die Anpassung sozialer Infrastruktur zügig anzugehen. Dagegen steht jedoch die Trägheit von Planungs- und Bauprozessen. Auch wird es schwer, ausreichend und gut geschultes Personal für diese Einrichtungen zu finden. Aus Bundessicht betrachtet können Programme wie das der Sozialen Stadt dabei helfen, die Städte bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu

unterstützen. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass sich auch andernorts in den Städten ähnlich gelagerte Aufgabenstellungen finden. Eine zu starke Konzentration auf die Förderkulisse der Sozialen Stadt wäre zu kurz gesprungen. Auch die Initiative zur Ressortübergreifenden Strategie Soziale Stadt ist zu begrüßen. Mit der „Ressortübergreifenden Strategie Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“ sollen Stadtteile mit hohen Integrationsanforderungen gezielter unterstützt werden, indem Fördermittel anderer Ressorts vor Ort gebündelt und besser aufeinander abgestimmt werden. Es gilt aber auch hier das eben angeführte Argument: Die Förderkulisse der Sozialen Stadt bildet die sozialräumlichen Aufgabenstellen und Integrationsanforderungen in den Städten nur ansatzweise ab.

Die ethnische Segregation bleibt in ihren Wirkungen ambivalent. Sie ist Vorteil- und Nachteil zugleich. Ankunftsquartiere erfüllen eine wichtige Funktion in der Stadt und sind ein wichtiger Ausgangspunkt für die Integration der Neuankommen. Die Überlagerung von Problemlagen in diesen Vierteln bleibt aber kritisch. Die Kommunen stehen hier vor starken Herausforderungen, die zumal bei wirtschaftlicher Strukturschwäche der Kommunen ungleich schwieriger zu bewältigen sind.

1 Der Königsteiner Schlüssel geht zurück auf das Königsteiner Staatsabkommen der Länder von 1949. Der Schlüssel wurde ursprünglich zur Finanzierung wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen eingeführt. Mit dem „Königsteiner Schlüssel“ wird heute in vielen Fällen festgelegt, in welcher Höhe die Bundesländer an gemeinsamen Finanzierungen beteiligt werden. Das BAMF nutzt den Schlüssel zudem, um festzulegen, wie viele Asylsuchende jedes Land aufnehmen muss. Der Anteil richtet sich zu 2/3 nach dem Steueraufkommen und zu 1/3 nach der Bevölkerungszahl. Der Schlüssel wird von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) jährlich neu berechnet.

Literatur

Helbig, Marcel; Jähnen, Stefanie (2018): Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. WZB-Discussion Paper P 2018-001

Gans, Paul und Birgit Glorius. 2014. „Internationale Migration – Forschungsansätze und -perspektiven“. In Räumliche Auswirkun-

gen der internationalen Migration, 10–30. Forschungsberichte der ARL 3. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Grossarth, J. (15. April 2013). Frankfurter Allgemeine. Das billige Fleisch hat einen Preis. Von <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/lebensmittel/arbeitsbedingun->

[gen-auf-schlachthoefen-das-billige-fleisch-hat-einen-preis-12148647.html](http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/lebensmittel/arbeitsbedingun-gen-auf-schlachthoefen-das-billige-fleisch-hat-einen-preis-12148647.html) abgerufen

Kaifi, A. Khaliq (2017). Migranten aus Afrika und Asien in Hamburg. Von [indienwelt.weebly.com: http://indienwelt.weebly.com/migranten-aus-afrika-und-asien-in-hamburg.html](http://indienwelt.weebly.com/migranten-aus-afrika-und-asien-in-hamburg.html) abgerufen